

Legenden vom Rübezahl – Dritte Legende

Nicht immer war Rübezahl bei der Laune, denen die er durch seine Neckereien in Schaden und Nachteil gebracht hatte, einen so edelmütigen Ersatz zu geben; oft macht' er nur den Plagegeist aus boshafter Schadenfreude, und kümmerte sich wenig darum, ob er einen Schurken oder einen Biedermann foppte. Oft gesellte er sich zu einem einsamen Wanderer als Geleitsmann, führte unvermerkt den Fremdling irre, ließ ihn an dem Absturz einer Bergzinne
5 oder in einem Sumpfe stehen, und verschwand mit höhnendem Gelächter. Zuweilen erschreckte er die furchtsamen Marktweiber durch abenteuerliche Gestalten wildfremder chimärischer Tiere, welches Blendwerk zu dem scherzhaften Irrtum Anlaß gegeben, daß neulich unser Produktsammler, unter Büschings Firma, den leibhaften Rübezahl mit unter Europas Produkte aufgenommen hat: denn das Leoparden ähnliche Tier, das sich zu Zeiten im sudetischen Gebürge soll sehen lassen, von den Butterweibern Rysow genannt, ist nichts anders als ein Phantom vom
10 Rübezahl¹. Oft lähmt' er dem Reisigen das Roß, daß es nicht aus der Stelle konnte, zerbrach den Fuhrleuten ein Rad oder eine Achse am Wagen, ließ vor ihren Augen ein abgerissenes Felsenstück in einen Hohlweg hinabrollen, das sie mit unendlicher Mühe auf die Seite räumen mußten, um sich freie Bahn zu machen. Oft hielt eine unsichtbare Kraft einen ledigen Wagen, daß sechs rasche Pferde ihn nicht fortzuziehen vermochten, und ließ der Fuhrmann merken, daß er eine Neckerei von Rübezahl wähne, oder brach er aus Unwillen in Invektiven gegen den Berggeist aus, so hatte er
15 ein Hornissenheer das die Pferde wütig machte, einen Steinhagel, oder eine reichhaltige Bastonade von unsichtbarer Hand zu erwarten.

Mit einem alten Schäfer, der ein gerader treuherziger Mann war, hatte er Bekanntschaft gemacht, und sogar eine Art von vertraulicher Freundschaft errichtet, er gestattete ihm mit der Herde bis an die Hecken seiner Gärten zu treiben, welches ein anderer nicht hätte waghalsen dürfen. Der Geist hörte dem Graukopf bisweilen mit eben dem Vergnügen
20 zu, wenn ihm dieser seinen unbedeutenden Lebenslauf erzählte, als Hans Hubrigs Biograph die Leiden und Freuden dieses alten sächsischen Bauers verschlang, obgleich Rübezahl diese Geschichten nicht so ekelhaft wie jener wiederkäuete. Demungeachtet versah's der Alte doch einmal. Da er eines Tages nach Gewohnheit seine Herde in des Gnomen Gehege trieb, brachen einige Schafe durch die Hecken und weideten auf den Grasplätzen des Gartens, darüber ergrimmte Freund Rübezahl dergestalt, daß er alsbald ein panisches Schrecken auf die Herde fallen ließ, sie
25 in wildem Getümmel den Berg herabscheuchte, wodurch sie größtenteils verunglückten, und der Nahrungsstand des alten Schäfers in solchen Verfall kam, daß er sich darüber zu Tode grämte.

Ein Arzt aus Schmiedeberg, der auf dem Riesengebürge zu botanisieren pflegte, genoß gleichfalls zuweilen die Ehre, mit seiner prahlerischen Gesprächigkeit den Gnomen unbekannterweise zu unterhalten, der bald als Holzhauer bald als ein Reisender sich zu ihm fand, und den Schmiedeberger Äskulap seine Wunderkuren mit Vergnügen sich
30 vordozieren ließ. Er war zuzeiten so gefällig, das schwere Kräuterbündel ihm ein gut Stück Weges nachzutragen, und ihm manche noch unbekannte Heilkräfte derselben kund zu machen. Der Arzt, der sich in der Kräuterkunde weiser dünkte als ein Holzhauer, empfand diese Belehrung übel und sprach mit Unwillen: »Der Schuster soll bei seinem Leisten bleiben, und der Holzhauer soll den Arzt nicht lehren. Weil du aber der Kräuter und Pflanzen kundig bist, vom Ysop an der auf der Mauer wächst, bis auf die Zeder zu Libanon: so sag mir doch du weiser Salomo, was war eher, die
35 Eichel oder der Eichbaum?« Der Geist antwortete: »Doch wohl der Baum, denn die Frucht kommt vom Baume.« »Narr«, sprach der Arzt, »wo kam denn der erste Baum her, wenn er nicht aus dem Samen sproßte, der in der Frucht verschlossen liegt?« Der Holzhauer erwiderte: »Das ist seh ich eine Meisterfrage, die mir schier zu hoch ist. Aber ich will Euch auch eine Frage vorlegen: Wem gehört dieser Erdengrund zu darauf wir stehen, dem König von Böhmen oder dem Herrn vom Berge?« So nannten die Nachbarn den Berggeist, nachdem sie waren gewitziget worden, daß der
40 Name Rübezahl im Gebürge konterband war, und nur Stöße und blaue Mäler einbrachte. Der Arzt bedachte sich nicht lange: »Ich vermeine dieser Grund und Boden gehöre meinem Herrn dem König von Böhmen zu, denn Rübezahl ist ja nur ein Hirngespinnste, ein Non-ens oder Popanz, die Kinder damit fürchten zu machen.« Kaum war das Wort aus seinem Munde, so verwandelte sich der Holzhauer in einen scheußlichen Riesen mit feuerfunkelnden Augen und wütiger Gebärde, schnauzte den Arzt grimmig an und sprach mit rauher Stimme: »Hier ist Rübezahl, der dich non-
45 ensen wird, daß dir sollen die Rippen krachen«, –

erwischt' ihn darauf beim Kragen, rann ihn gegen die Bäume und Felsenwände, riß und warf ihn hin und her, wie der Teufel dem Doktor Faust weiland in der Komödie tat, schlug ihm letztlich ein Aug aus, und ließ ihn für tot auf dem Platze liegen, daß sich der Arzt nachher hoch vermaß, nie wieder ins Gebürge botanisieren zu gehen.

So leicht war's Rübezahls Freundschaft zu verscherzen, aber eben so leicht war's sie zu gewinnen. Einem Bauer in der
50 Amtspflege Reichenberg, hatte ein böser Nachbar sein Hab und Gut abgerechnet, und nachdem sich die Justiz seiner letzten Kuh bemächtigt hatte, blieb ihm nichts übrig als ein abgehärmtes Weib und ein halb Dutzend Kinder, davon er gern den Gerichten die Hälfte für sein letztes Stückchen Vieh verpfändet hätte. Zwar gehörten ihm noch ein Paar rüstige gesunde Arme zu, aber sie waren nicht hinreichend sich und die Seinigen davon zu nähren. Es schnitt ihm durchs Herz, wenn die jungen Raben nach Brot schrieten, und er nichts hatte ihren quälenden Hunger zu stillen. »Mit

55 hundert Talern«, sprach er zu dem kummervollen Weibe, »wär uns geholfen, unsern zerfallenen Haushalt wieder anzurichten, und fern von dem streitsüchtigen Nachbar ein neues Eigentum zu gewinnen, du hast reiche Vettern jenseit des Gebürges, ich will hin und ihnen unsre Not klagen, vielleicht daß sich einer erbarmet, und aus gutem Herzen von seinem Überfluß uns auf Zinsen leiht, so viel wir bedürfen.«

Das niedergedrückte Weib willigte mit schwacher Hoffnung eines glücklichen Erfolgs in diesen Vorschlag, weil sie
60 keinen bessern wußte. Der Mann aber gürtete frühe seine Lenden, und indem er Weib und die Kinder verließ, sprach er ihnen Trost ein: »Weinet nicht! Mein Herz sagt es mir, ich werde einen Wohltäter finden, der uns förderlicher sein wird als die vierzehn Nothelfer, zu welchen ich so oft vergeblich gewallfahrtet bin.« Hierauf steckt' er eine harte Brotrinde zur Zehrung in die Tasche und ging davon. Müd und matt von der Hitze des Tages und dem weiten Wege, gelangt' er zur Abendzeit in dem Dorfe an, wo die reichen Vettern wohnten; aber keiner wollt ihn kennen, keiner wollt
65 ihn herbergen. Mit heißen Tränen klagt' er ihnen sein Elend; aber die hartherzigen Filze achteten nicht darauf, kränkten den armen Mann mit Vorwürfen und beleidigenden Sprüchwörtern. Einer sprach: »Junges Blut spar dein Gut«, der andere: »Hoffart kommt vor dem Fall«, der dritte: »Wie du's treibst so geht's«, der vierte: »Jeder ist seines Glücks Schmied.« So höhnten und spotteten sie seiner, nannten ihn einen Prasser und Faulenzer, und endlich stießen sie ihn gar zur Tür hinaus. Einer solchen Aufnahme hatte sich der arme Vetter von der reichen Sippschaft seines
70 Weibes nicht versehen, stumm und traurig schlich er aus dem Dorfe, und weil er nichts hatte das Schlafgeld in der Herberge zu bezahlen, mußte er auf einem Heuschober im Felde übernachten, hier erwartete er rastlos des zögernden Tages, um sich auf den Heimweg zu begeben.

Da er nun wieder ins Gebürge kam, übernahm ihn Harm und Bekümmernis so sehr, daß er der Verzweiflung nahe war. Zwei Tage Arbeitslohn verloren, dacht er bei sich selber, matt und entkräftet von Gram und Hunger, ohne Trost,
75 ohne Hoffnung! Wenn du nun heimkehrst, und die sechs armen Würmer dir entgegen schmachten, ihre Hände aufheben, von dir Labsal zu begehren, und du für einen Bissen Brot ihnen einen Stein bieten mußt, Vaterherz! Vaterherz! wie kannst du's tragen! Brich entzwei armes Herz, eh du diesen Jammer fühlst! Hierauf warf er sich unter einen Schlehenbusch, seinen schwermütigen Gedanken weiter nachzuhängen.

Wie aber am Rande des Verderbens, die Seele noch die letzten Kräfte anstrengt ein Rettungsmittel auszukundschaften,
80 jede Hirnfaser auf- und niederläuft, alle Winkel der Phantasie durchspähet, Schutz oder Frist für den hereinbrechenden Untergang zu suchen; gleich einem Bootsmann, der sein Schiff sinken sieht, schnell die Strickleiter hinaufrennt sich in den Mastkorb zu bergen, oder wenn er unterm Verdeck ist, aus der Luke springt, in der Hoffnung ein Brett oder eine ledige Tonne zu erhaschen, um sich über Wasser zu halten: so verfiel unter tausend nichtigen Anschlägen, und Einfällen der trostlose Veit auf den Gedanken, sich an den Geist des Gebürges in seinem Anliegen zu wenden. Er
85 hatte viel abenteuerliche Geschichten von ihm gehöret, wie er zuweilen die Reisenden getrillt und gehudelt, ihnen manchen Tort und Dampf angetan, doch auch mitunter Gutes erwiesen habe. Es war ihm nicht unbekannt, daß er sich bei seinem Spottnamen nicht ungestraft rufen lasse, dennoch wußt er ihm auf keine andere Weise beizukommen: also wagt' er's auf eine Prügelei, und rief so sehr er konnte: »Rübezahl! Rübezahl!«

Auf diesem Ruf erschien alsbald eine Gestalt gleich einem rußigen Köhler mit einem fuchsroten Barte, der bis an den
90 Gürtel reichte, feurigen stieren Augen und war mit einer Schürstange bewaffnet, gleich einem Weberbaum, die er mit Grimm erhob, den frechen Spötter zu erschlagen. »Mit Gunst Herr Rübezahl«, sprach Veit ganz unerschrocken, »verzeiht wenn ich Euch nicht recht tituliere, hört mich nur an, dann tut was Euch gefällt.« Diese dreuste Rede und die kummervolle Miene des Mannes, die weder auf Mutwillen noch Vorwitz deutete, besänftigten den Zorn des Geistes in etwas: »Erdenwurm«, sprach er, »was treibt dich mich zu beunruhigen? Weißt du auch daß du mir mit Hals und Haut
95 für deinen Frevel büßen mußt?« »Herr« antwortete Veit, »die Not treibt mich zu Euch, hab eine Bitte, die Ihr mir leicht gewähren könnt. Ihr sollt mir hundert Taler leihen, ich zahl sie Euch mit landüblichen Zinsen in drei Jahren wieder, so wahr ich ehrlich bin!« »Tor«, sprach der Geist, »bin ich ein Wucherer oder Jude der auf Zinsen leiht? Geh hin zu deinen Menschenbrüdern und borge da so viel dir not tut, mich aber laß in Ruh.« »Ach!« erwiderte Veit, »mit der Menschenbrüderschaft ist's aus! Auf mein und dein gilt keine Brüderschaft.« Hierauf erzählt' er ihm seine
100 Geschichte nach der Länge, und schilderte ihm sein drückendes Elend so rührend, daß ihm der Gnome seine Bitte nicht versagen konnte; und wenn der arme Tropf auch weniger Mitleid verdienet hätte, so schien doch dem Geist das Unterfangen, von ihm ein Kapital zu leihen, so neu und sonderbar, daß er um des guten Zutrauens willen geneigt war, des Mannes Bitte zu gewähren. »Komm, folge mir«, sprach er, und führt' ihn darauf waldeinwärts, in ein abgelegnes Tal zu einem schroffen Felsen, dessen Fuß ein dichter Busch bedeckte.

105 Nachdem sich Veit nebst seinem Begleiter mit Mühe durchs Gesträuche gearbeitet hatte, gelangten sie zum Eingang einer finstern Höhle. Dem guten Veit war nicht wohl dabei zu Mute, da er so im Dunkeln tappen mußte; es lief ihm ein kalter Schauer nach dem andern den Rücken herab, und seine Haare sträubten sich empor. Rübezahl hat schon manchen betrogen, dacht er, wer weiß was für ein Abgrund mir vor den Füßen liegt, in welchen ich beim nächsten Schritt hinabstürze; dabei hört' er ein fürchterliches Brausen als eines Tagewassers, das sich in den tiefen Schacht
110 ergoß. Je weiter er fortschritt, je mehr engten ihm Furcht und Grausen das Herz ein. Doch bald sah er zu seinem Trost in der Ferne ein blaues Flämmchen hüpfen, das Berggewölbe erweiterte sich zu einem geräumigen Saale, das

Flämmchen brannte helle, und schwebte als ein Hangeleuchter in der Mitte der Felsenhalle. –

Auf dem Pflaster derselben fiel ihm eine kupferne Braupfanne in die Augen, mit eitel harten Talern bis an den Rand gefüllt. Da Veit den Geldschatz erblickte, schwand alle seine Furcht dahin und das Herz hüpfte ihm vor Freuden.

115 »Nimm«, sprach der Geist, »was du bedarfst, es sei wenig oder viel, nur stelle mir einen Schuldbrief aus, wofür du der Schreiberei kundig bist.« Der Debitor bejahete das, und zählte sich gewissenhaft die hundert Taler zu, nicht einen mehr und keinen weniger. Der Geist schien auf das Zahlungsgeschäfte gar nicht zu achten, drehte sich weg und suchte indes seine Schreibmaterialien hervor. Veit schrieb den Schuldbrief so bündig als ihm möglich war; der Gnome schloß solchen in einen eisernen Schatzkasten und sagte zum Valet: »Zieh hin mein Freund, und nütze dein Geld mit

120 arbeitsamer Hand. Vergiß nicht daß du mein Schuldner bist, und merke dir den Eingang in das Tal und diese Felsenkluft genau. Sobald das dritte Jahr verflossen ist, zahlst du mir Kapital und Zins zurück; ich bin ein strenger Gläubiger, hältst du nicht ein, so forder' ich es mit Ungestüm.« Der ehrliche Veit versprach auf den Tag gute Zahlung zu leisten, versprach's mit seiner biedern Hand, doch ohne Schwur; verpfändete nicht seine Seele und Seligkeit, wie lose Bezähler zu tun pflegen, und schied mit dankbarem Herzen von seinem Schuldherrn in der Felsenhöhle, aus der

125 er leicht den Ausgang fand.

Die hundert Taler wirkten bei ihm so mächtig auf Seele und Leib, daß ihm nicht anders zu Mute war, da er das Tageslicht wieder erblickte, als ob er Balsam des Lebens in der Felsenkluft eingesogen habe. Freudig und gestärkt an allen Gliedern schritt er nun seiner Wohnung zu, und trat in die elende Hütte, indem sich der Tag zu neigen begann. Sobald ihm die abgezehrten Kinder erblickten, schrieten sie ihm einmütig entgegen: »Brot, Vater! einen Bissen Brot!

130 Hast uns lange darben lassen.« Das abgehärmte Weib saß in einem Winkel und weinte, fürchtete nach der Denkart der Kleinmütigen das Schlimmste, und vermutete, daß der Ankömmling eine traurige Litanei anstimmen werde. Er aber bot ihr freundlich die Hand, hieß ihr Feuer anschüren auf dem Herd; denn er trug Grütze und Hirsen aus Reichenberg im Zwergsack, davon die Hausmutter einen steifen Brei kochen mußte, daß der Löffel innen stand. Nachher gab er ihr Bericht von dem guten Erfolg seines Geschäftes. »Deine Vettern«, sprach er, »sind gar rechtliche

135 Leute, sie haben mir nicht meine Armut vorgerückt, haben mich nicht verkannt, oder mich schimpflich vor der Tür abgewiesen; sondern mich freundlich beherbergt, Herz und Hand mir eröffnet, und hundert bare Taler vorschussweise auf den Tisch gezählt.« Da fiel dem guten Weibe ein schwerer Stein vom Herzen, der sie lange gedrückt hatte. »Wären wir«, sagte sie, »eher vor die rechte Schmiede gegangen, so hätten wir uns manchen Kummer ersparen können.« Hierauf rühmte sie ihre Freundschaft, zu der sie sich vorher so wenig Gutes versehen hatte, und tat recht

140 stolz auf die reichen Vettern.

Der Mann ließ ihr nach so vielen Drangsalen gern die Freude, die ihrer Eitelkeit so schmeichelhaft war. Da sie aber nicht aufhörte von den reichen Vettern zu kosen, und das viele Tage so antrieb, wurde Veit des Lobposaunens der Geizdrachen satt und müde, und sprach zum Weibe: »Als ich vor der rechten Schmiede war, weißt du was mir der Meister Schmied für eine weise Lehre gab?« Sie sprach: »Welche?« »Jeder sagt' er sei seines Glückes Schmied, und

145 man müsse das Eisen schmieden weil's heiß sei, drum laß uns nun die Hände rühren und unsern Beruf fleißig obliegen, daß wir was vor uns bringen, in drei Jahren den Vorschuss nebst den Zinsen abzahlen können, und aller Schuld quitt und ledig sein.« Drauf kauft' er einen Acker und einen Heuschlag, dann wieder einen und noch einen, dann eine ganze Hufe, es war ein Segen in Rübezahls Gelde, als wenn ein Hecktaler drunter war. Veit säete und erntete, wurde schon für einen wohlhabenden Mann im Dorfe gehalten, und sein Säckel vermochte noch immer ein

150 klein Kapital zu Erweiterung seines Eigentums. Im dritten Sommer hatt er schon zu seiner Hufe ein Herrengut gepachtet, das ihm reichen Wucher brachte; kurz, er war ein Mann dem alles was er tat zu gutem Glück gedieh.

Der Zahlungstermin kam nun heran, und Veit hatte so viel erübrigt, daß er ohne Beschwerde seine Schuld abtragen konnte; er legte das Geld zurechte und auf den bestimmten Tag war er früh auf, weckte das Weib und alle seine Kinder, hieß sie waschen und kämmen und ihre Sonntagskleider anziehen, auch die neuen Schuhe und die

155 scharlachenen Mieder und Brusttücher, die sie noch nicht auf den Leib gebracht hatten. Er selbst holte seinen Gottestischrock herbei und rief zum Fenster hinaus: »Hanns spann an!« »Mann was hast du vor?« fragte die Frau, »es ist heute weder Feiertag noch ein Kirchweihfest, was macht dich so guten Mutes, daß du uns ein Wohlleben bereitet hast, und wo gedenkst du uns hinzuführen?« Er antwortete: »Ich will mit euch die reichen Vettern jenseit des Gebürges heimsuchen, und dem Gläubiger, der mir durch seinen Vorschub wieder aufgeholfen hat, Schuld und Zins

160 bezahlen, denn heute ist der Zahltag.« Das gefiel der Frau wohl, sie putzte sich und die Kinder stattlich heraus, und damit die reichen Vettern eine gute Meinung von ihrem Wohlstande bekämen und sich ihrer nicht schämen dürften, band sie eine Schnur gekrümmter Dukaten um den Hals. Veit rüttelte den schweren Geldsack zusammen, nahm ihn zu sich, und da alles in Bereitschaft war, saß er auf mit Frau und Kind. Hanns peitschte die vier Hengste an, und sie trabten mutig über das Blachfeld nach dem Riesengebürg zu.

165 Vor einem steilen Hohlweg ließ Veit den Rollwagen halten, stieg ab und hieß den andern gleiches tun, dann gebot er dem Knechte: »Hanns fahr gemachsam den Berg hinan, oben bei den drei Linden sollst du unser warten, und ob wir auch verziehen, so laß dich's nicht anfechten, laß die Pferde verschrauben und einsweils grasen, ich weiß hier einen Fußpfad, er ist etwas um, doch lustig zu wandeln!« Darauf schlug er sich in Geleitschaft des Weibes und der Kinder

waldein durch dichtverwachsenes Gebüsch und spekulierte hin und her, daß die Frau meinte, ihr Mann habe sich
170 verirrt, ermahnte ihn darum zurückzukehren und der Landstraße zu folgen. Veit aber stund plötzlich still, versammelte
seine sechs Kinder um sich her und redete also: »Du wähnst liebes Weib, daß wir zu deiner Freundschaft ziehen,
dahin steht jetzt nicht mein Sinn. Deine reichen Vettern sind Knauser und Schurken, die, als ich weiland in meiner
Armut Trost und Zuflucht bei ihnen suchte, mich gefoppt, gehöhnet und mit Übermut von sich gestoßen haben. – Hier
wohnt der reiche Vetter, dem wir unsern Wohlstand verdanken, der mir aufs Wort das Geld geliehen, das in meiner
175 Hand so wohl gewuchert hat. Auf heute hat er mich her beschieden Zins und Kapital ihm wieder zu erstatten. Wißt ihr
nun wer unser Schuldherr ist? Der Herr vom Berge, Rübezahl genannt!« Das Weib entsetzte sich heftig über dieser
Rede, schlug ein groß Kreuz vor sich, und die Kinder bebten und gebärdeten sich ängstlich vor Furcht und Schrecken,
daß sie der Vater zu Rübezahl führen wollte. Sie hatten viel in den Spinnstuben von ihm gehört, daß er sei ein
scheußlicher Riese und Menschenfresser. Veit aber erzählte ihnen sein ganzes Abenteuer, wie ihm der Geist in Gestalt
180 eines Köhlers auf sein Rufen erschienen sei, und was er mit ihm verhandelt habe in der Höhle, pries seine
Mildtätigkeit mit dankbarem Herzen und so inniger Rührung, daß ihm die warmen Tränen über die freundlichen
rotbraunen Backen herabträufelten. »Verzieht hier«, fuhr er fort, »jetzt geh ich in die Höhle mein Geschäft
auszurichten. Fürchtet nichts, ich werde nicht lange sein, und wenn ich's vom Gebürgherrn erlangen kann, so bring ich
ihn zu euch. Scheuet euch nicht eurem Wohltäter treuherzig die Hand zu schütteln, ob sie gleich schwarz und rußig
185 ist, er tut euch nichts zuleide, und freut sich seiner guten Tat und unsers Danks gewiß! Seid nur beherzt, er wird euch
goldne Äpfel und Pfefferkörner austheilen.«

Ob nun gleich das bängliche Weib viel gegen die Wallfahrt in die Felsenhöhle einzuwenden hatte, und auch die
Kinder jammerten und weinten, sich um den Vater her lagerten, und da er sie auf die Seite schob, ihn an den
Rockfalten zurückzuziehen sich anstrebten: so riß er sich doch mit Gewalt von ihnen in den dicht verwachsenen
190 Busch, und gelangte zu dem wohlbekannten Felsen. Er fand alle Merkzeichen der Gegend wieder, die er sich wohl ins
Gedächtnis geprägt hatte; die alte halberstorbene Eiche, an deren Wurzel die Kluft sich öffnete, stund noch wie sie
vor drei Jahren gestanden hatte, doch von einer Höhle war keine Spur mehr vorhanden. Veit versuchs auf alle Weise
sich den Eingang in den Berg zu eröffnen, er nahm einen Stein, klopfte an den Felsen, er solle meint' er sich aufthun; er
zog den schweren Geldsack hervor, klingelte mit den harten Talern und rief so laut er nur konnte: »Geist des Gebürges
195 nimm hin was dein ist!«; doch der Geist ließ sich weder hören noch sehen. Also mußte sich der ehrliche Schuldner
entschließen, mit seinem Säckel wieder umzukehren. Sobald ihn das Weib und die Kinder von ferne erblickten, eilten
sie ihm freudenvoll entgegen; er aber war mißmutig und sehr bekümmert, daß er seine Zahlung nicht an die Behörde
abliefern konnte, setzte sich zu den Seinen auf einen Rasenrain, und überlegte was nun zu tun sei. Da kam ihm sein
altes Wagestück wieder ein: »Ich will«, sprach er, »den Geist bei seinem Ekelnamen rufen, wenn's ihm auch
200 verdreht, mag er mich bläuen und zausen wie er Lust hat, wenigstens hört er auf diesen Ruf gewiß«, schrie darauf
aus Herzenskraft: »Rübezahl! Rübezahl!« Das angstvolle Weib bat ihn zu schweigen, wollt ihm den Mund zuhalten:
er ließ sich nicht wehren, und trieb's immer ärger. Plötzlich drängte sich jetzt der jüngste Bube an die Mutter an, schrie
bänglich: »Ach der schwarze Mann!« Getrost frug Veit: »Wo?« »Dort lauscht er hinter jenem Baume hervor«, und
alle Kinder krochen in einen Haufen zusammen, bebten vor Furcht und schrieten jämmerlich. Der Vater blickte hin
205 und sahe nichts, es war Täuschung, nur ein leerer Schatten, kurz Rübezahl kam nicht zum Vorschein und alles Rufen
war umsonst.

Die Familienkarawane trat nun den Rückweg an, und Vater Veit ging ganz betrübt und schwermütig auf der breiten
Landstraße vor sich hin. Da erhob sich vom Walde her ein sanftes Rauschen in den Bäumen, die schlanken Birken
neigten ihre Wipfel, das bewegliche Laub der Espen zitterte, das Brausen kam näher und der Wind schüttelte die weit
210 ausgestreckten Äste der Steineichen, trieb dürres Laub und Grashalmen vor sich her, kräuselte im Wege kleine
Staubwolken empor, an welchem artigen Schauspiel die Kinder, die nicht mehr an Rübezahl dachten, sich belustigten
und nach den Blättern haschten, womit der Wirbelwind spielte. Unter dem dünnen Laube wurde auch ein Blatt Papier
über den Weg geweht, auf welches der kleine Geisterseher Jagd machte; doch wenn er darnach griff, hob es der
Wind auf und führt' es weiter, daß er's nicht erlangen konnte. Drum warf er seinen Hut darnach, der's endlich
215 bedeckte, weil's nun ein schöner weißer Bogen war, und der ökonomische Vater jede Kleinigkeit in seinem Haushalt
zu nutzen pflegte, so bracht ihm der Knabe den Fund, um sich ein kleines Lob zu verdienen. Als dieser das
zusammengerollte Papier aufschlug, um zu sehen was es war, fand er, daß es der Schuldbrief war, den er an den
Berggeist ausgestellt hatte, von oben herein zerrissen und unten stund geschrieben: Zu Dank bezahlt.

Wie das Veit innen ward, rührt's ihm tief in der Seele, und er rief mit freudigem Entzücken: »Freue dich liebes Weib
220 und ihr Kinder allesamt freuet euch; er hat uns gesehn, hat unsern Dank gehört unser guter Wohltäter, der uns
unsichtbar umschwebte, weiß daß Veit ein ehrlicher Mann ist. Ich bin meiner Zusage quitt und ledig, nun laßt uns mit
frohem Herzen heimkehren.« Eltern und Kinder weinten noch viele Tränen der Freude und des Dankes, bis sie wieder
zu ihrem Fuhrwerk gelangten, und weil die Frau groß Verlangen trug, ihre Freundschaft heimzusuchen, um durch
ihren Wohlstand die filzigen Vettern zu beschämen, denn der Bericht des Mannes hatte ihre Galle gegen die Knauser
225 rege gemacht: so rollten sie frisch den Berg hinab, gelangten in der Abendstunde in die Dorfschaft und hielten bei
dem nämlichen Bauerhof an, aus welchem Veit vor drei Jahren war herausgestoßen worden. Er pochte diesmal ganz

herzhaft an, und frug nach dem Wirte. Es kam ein unbekannter Mann zum Vorschein, der gar nicht zur Freundschaft gehörte, von diesem erfuhr Veit, daß die reichen Vettern ausgewirtschaftet hatten. Der eine war gestorben, der andre verdorben, der dritte davon gegangen und ihre Stätte ward nicht mehr gefunden in der Gemeine. Veit übernachtete
230 nebst seiner Rollwagengesellschaft bei dem gastfreien Hauswirt, der ihm und seinem Weibe das alles weitläufiger erzählte, kehrte Tages darauf in seine Heimat und an seine Berufsgeschäfte zurück, nahm zu an Reichtum und Gütern, und blieb ein rechtlicher wohlbehaltner Mann sein Lebelang.

(4068 words)

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/musaeus/vmd/vmd04c.html>

¹Europens Produkte. Dessau 1782. S. 249, und Büschings Erdbeschreibung. 3. T. 1. Bd. S. 212.